

B KULTURWISSENSCHAFTEN

BA PHILOSOPHIE

Personale Informationsmittel

Benedictus de SPINOZA

Religionskritik

Rezeption

- 11-2** *Spinoza und der "wissenschaftliche Atheismus" des 21. Jahrhunderts* : ethische und politische Konsequenzen früh-aufklärerischer und gegenwärtiger Religionskritik / Florian Ossadnik. Ludwig Tavernier (Hg.). - Weimar : VDG, Verlag und Datenbank für Geisteswissenschaften, 2011. - 143 S. ; 21 cm. - (Studies in European culture ; 8). - Zugl.: Koblenz, Landau (Pfalz), Univ., Abt. Koblenz, Magisterarbeit, 2008. - ISBN 978-3-89739-705-7 : EUR 21.00
[#1995]

Welche Gegenwartsbedeutung hat Spinoza? Folgt man der vorliegenden, konzisen und lesenswerten Darstellung von Florian Ossadnik, so ist Spinoza insofern relevant, weil er im Grund als Archetypus der auch heute wieder verstärkt auftretenden atheistischen bzw. genauer gesagt offenbarungskritischen Religionskritik verstanden werden kann. Das bedeutet nicht, heutige Atheisten seien durchgängig Spinozisten, sondern vielmehr, daß mit Spinozas Denken und seinen Folgen die typischen Denkmuster und -bewegungen eingeführt wurden, die sich auch in den aktuellen Texten eines Richard Dawkins u.a. nachweisen lassen. Beide Theorieentwürfe, die Spinozas wie die der atheistischen „brights“, wie sich manche der neueren Religionskritiker selbst nennen, werden auf Parallelen hin untersucht, die sich insbesondere im Bereich der Ethik und Politik zeigen.

Spinozas Religionskritik in bezug auf Theorie und Praxis wird daher im ersten Teil der Arbeit vorgestellt, m.E. korrekt und nachvollziehbar. Der zweite Teil geht exemplarisch auf die Religionskritik von Richard Dawkins, Sam Harris und Michael Schmidt-Salomon ein, die sich als Versionen des Naturalismus darstellen, also der Überzeugung, daß es keine nicht-natürlichen Phänomene in der Welt gibt. Insofern sich dieser neue Atheismus auf wissenschaftliche Theorien wie die Evolutionstheorie stützt, kann auch von einem „wissenschaftlichen Atheismus“ gesprochen werden, wobei man hier jedoch auch die historische Verwendung dieses Konzepts im Rahmen des Marxismus-Leninismus als Herrschaftsideologie in den kommunistischen Staaten bedenken sollte.

Ossadnik schreibt Schmidt-Salomon und dem von ihm vertretenen evolutionären Humanismus eine Auffassung zu, der gemäß Aufklärung und Humanismus in einem schroffen Gegensatz zu Christentum und religiöser Weltanschauung stehen (S. 106), da letztere im Grunde durch Weltunangemessenheit gekennzeichnet seien. Als politische Konsequenz müßte das Grundgesetz mehr als bisher im Lichte der säkularen Konzeption des Humanismus interpretiert werden. Pantheistische Vorstellungen würden aber mit dem Atheismus der „brights“ insofern vereinbar sein, als sie ebenfalls ohne Transzendenz auskommen, womit ein Hauptgedanke Spinozas aktualisiert würde. Auch wenn es hier im Detail durchaus Differenzierungen anzubringen gilt, ist doch in beiden Fällen die Ablehnung einer personalen Gottesvorstellung klar (vgl. S. 114).

Nach der sehr sachlichen und abgewogenen Darstellung der Positionen deutet Ossadnik einige kritische Erwägungen an, die zumindest die Richtung anzeigen, in die weiterzudenken wäre. So könnte man etwa fragen, wie es um die Reinheit der wissenschaftlichen Methode bestellt ist, mit der Bibel- und Religionskritik betrieben wird (S. 119). Auch in bezug auf die Annahmen der naturalistischen Weltauffassung hinsichtlich Willensfreiheit etc. sei das letzte Wort noch nicht gesprochen, da hier vieles doch reichlich spekulativ ist. Die Verwissenschaftlichung der Weltanschauung führt keineswegs geradlinig zur voraussetzungslosen Eindeutigkeit.

Ossadnik gibt zu bedenken, ob die „brights“ tatsächlich das Projekt Aufklärung weiterführen oder nur eine halbierte Aufklärung naturalistischer Form mit Topoi der Religionskritik des 17. und 18. Jahrhunderts anreichern (S. 139). Tatsächlich gewinnt man den Eindruck, daß dieser früheren Religionskritik von den neuen Atheisten kaum etwas substantiell Neues hinzugefügt wurde, sieht man einmal von der darwinistischen Grundtendenz ab. Positiver sieht Ossadnik das Projekt von Jürgen Habermas, die Aufklärung weiterzuführen, ohne die Dialektik der Aufklärung auszublenden (ebd.). Letztlich erinnert der Verfasser auch daran, was durch weitere Untersuchungen ausgeführt werden müßte, daß Aufklärung nicht in toto von den deterministisch und szientistisch argumentierenden „brights“ in Beschlag genommen werden könne (S. 140).

Till Kinzel

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://ifb.bsz-bw.de/>

<http://ifb.bsz-bw.de/bsz334693810rez-1.pdf>